

Kopenhagen, den 25.12.1948.

101023

Betrifft: Vidkun Quisling.

Im September 1941 habe ich Quisling kennen gelernt. Ich war damals Militärverwaltungsbeamter in der deutschen Militärverwaltung in Frankreich und habe die von deutschen Truppen besetzten Länder (außer Polen, Rußland und Balkan) besucht, um für das Oberkommando des Heeres eine vergleichende Übersicht über die Organisation, die Funktionen und insbesondere den Personalaufwand der deutschen Besatzungseinrichtungen aufzustellen. In Oslo informierte mich in erster Linie der Regierungspräsident Dr. Reinhard Koch. Von ihm wie auch von dem Reichskommissar Terboven, mit dem ich mehrere Besprechungen hatte, erfuhr ich, daß zwischen dem Reichskommissar und dem Ministerpräsidenten Quisling ein sehr gespanntes Verhältnis bestehe. Von deutscher Seite wurde Quisling, seiner Regierung und seinen Beamten vorgeworfen, daß sie sich auf allen Gebieten selbständig zu machen und der deutschen Kontrolle zu entziehen strebten und deutschen kriegsnotwendigen Forderungen Widerstand entgegensetzten. Mit Dr. Koch besuchte ich Quisling in seinem Dienstgebäude, einem Schloß. (Es ist bezeichnend, daß ich niemals Quisling und Terboven zusammen gesehen habe!) Quisling war gegenüber dem ihm unbekanntem deutschen General - ich trug damals als "Kriegsverwaltungschef" die Generalleutnants-Uniform der Heeresverwaltung - sehr zurückhaltend. Immerhin sprach er davon, daß er sich ständig bemühe, zu einem Friedensschluß oder wenigstens zu einem formellen Waffenstillstandsvertrag mit dem Deutschen Reiche zu gelangen, und gab seiner Unzufriedenheit mit dem bestehenden Zustand Ausdruck. Im übrigen erzählte er mir, er habe Hitler einen Plan vorgelegt, wie man durch geschickte und verständnisvolle Behandlung der Völker in den besetzten Teilen Rußlands die Grundlagen der Sowjetmacht erschüttern könne. Meiner Darlegung des "völkischen Prinzips" (daß alle Völker - ob groß oder klein - Selbstzwecke der Schöpfung seien) als Grundlage einer europäischen Union ("Großraumordnung" war damals unser terminus technicus) stimmte Quisling überzeugt zu.

Nachdem ich am 5.11.1942 meinen Posten als Deutscher Reichsbevollmächtigter in Dänemark angetreten hatte, flog ich Anfang Dezember 1942 mit dem Befehlshaber der deutschen Truppen in Dänemark General von Hanneken nach Oslo, um dem Reichskommissar Terboven und dem Wehrmachtbefehlshaber Norwegens Generaloberst von Falkenhorst einen nachbarschaftlichen Besuch abzustatten. Bei dieser Gelegenheit besuchte ich - diesmal allein - Quisling am 12.12.1942. Quisling machte mir einen noch verbitterteren, vergrämteren Eindruck als 1 1/4 Jahr zuvor. Er gab auch deutlicher zu erkennen, wie schlecht sein Verhältnis zu Terboven sei und wie schlecht er sich von ihm behandelt fühle. Andererseits stellte ich bei Terboven fest, daß auch seine Animosität gegen Quisling gewachsen war. Ich kehrte nach Kopenhagen zurück mit dem Bewußtsein, daß das Verhältnis zwischen der demokratisch-parlamentarischen Regierung Dänemarks und mir unendlich viel besser - ja geradezu harmonisch und freundschaftlich - war im Vergleich zu dem Verhältnis zwischen den beiden Nationalsozialisten Quisling und Terboven.

Die folgende Zeit brachte eine ständig wachsende politische und menschliche Spannung zwischen Terboven und mir und parallel hierzu eine zunehmende menschliche Annäherung Quislings an mich.

Terboven /

Terboven hatte zwei Gründe zur Abneigung gegen mich. Er hatte mir von Anfang an zu einer "Politik der harten Hand" in Dänemark geraten mit der Begründung, daß die dänische Regierung und ihr Staatsapparat mich doch im Stich lassen werde, wenn die Gegenseite mit Sabotage, Attentaten usw. zum Angriff übergehe, - mit welcher Voraussage er voll recht behalten hat; daß ich entgegen seinem Rat in Dänemark Vertrags- und Verständigungs-Politik machte, bezeichnete er als einen grundlegenden Fehler zum Nachteil der deutschen Interessen nicht nur in Dänemark sondern auch in Norwegen, da das dänische Beispiel auch die Norweger widerspenstig und aufsässig mache. Außerdem wurde meine Dänemark-Politik von deutschen Stellen, die - wie besonders das Auswärtige Amt - Terboven's Methode mißbilligten, zu verschärfte Kritik gegen Terboven benützt. Aus diesem sachlichen Grunde wie auch aus dem persönlichen Grund, daß die Verwaltung des bevölkerungsmäßig kleinsten besetzten Landes seinem Betätigungsdrang nicht genügte, hat Terboven ständig auf meine Beseitigung hingearbeitet mit dem Ziel, daß auch Dänemark seiner Autorität unterstellt werde. Über diese Bestrebungen Terboven's bin ich von verschiedenen Seiten informiert worden. Es ist bezeichnend, daß Terboven sich gerade in der Nacht vom 28. auf 29.8.1943, in der über Dänemark der militärische Ausnahmezustand gegen meinen Willen verhängt wurde, in Kopenhagen aufhielt - mit dem Vorwand, nicht nach Oslo weiterfliegen zu können. Einige Zeit später kam er ohne mein Wissen inkognito nach Kopenhagen, informierte sich über den aufliegenden dänischen Schiffsraum und führte dann bei der Reichsregierung Beschwerde gegen mich, weil ich die dänische Tonnage nicht für die Interessen des Reiches ausnützte. Ich habe ihm daraufhin verboten, ohne Anmeldung bei mir noch einmal dänischen Boden zu betreten.

Dieses Verhältnis zwischen Terboven und mir blieb natürlich Quisling und seinen Mitarbeitern nicht unbekannt. Quisling zog daraus die Folgerung, näheren Kontakt mit mir zu suchen. Auf jeder seiner Reisen nach Deutschland nahm er - nach vorheriger Mitteilung an mich - einen Zwischenaufenthalt in Kopenhagen, um mit mir zu sprechen. Einmal wohnte er auch zwei Tage als mein Gast in meinem Hause. Die Themen unserer Unterhaltungen waren natürlich immer wieder Quisling's Wunsch nach einem Friedensschluß oder wenigstens einem Waffenstillstandsvertrag zwischen Norwegen und dem Deutschen Reiche und sein gespanntes Verhältnis zu Terboven. Quisling glaubte und hoffte, daß ich seine Bestrebungen durch meine Beziehungen zu den höchsten deutschen Stellen fördern könnte, da er nicht wissen konnte, daß ich selbst einen harten Kampf gegen Hitler's scharfe Tendenzen hinsichtlich der Behandlung Dänemarks zu führen hatte. Aus diesem Grund gab er auch den Wunsch zu erkennen, daß - wenn durch einen Friedensschluß oder einen Waffenstillstandsvertrag zwischen Norwegen und dem Deutschen Reiche das Reichskommissariat beseitigt sei - ich als deutscher Gesandter nach Oslo kommen möchte. Quisling hatte richtig erkannt, daß meine völkische Einstellung und mein Prinzip der Vertrags- und Verständigungs-Politik seinen Selbständigkeitsbestrebungen entsprach, aber er überschätzte meine Einflußmöglichkeiten.

Mit Quisling's Selbständigkeitsbestrebungen kam ich auch in offizielle dienstliche Berührung, als Quisling sich bemühte, die Errichtung eigener norwegischer Vertretungen in anderen Ländern, also von Gesandtschaften oder wenigsten von Konsulaten, durchzusetzen. Quisling's außenpolitischer Berater Gesandter Stören, der übrigens bei Terboven im Verdacht illegaler Verbindung zu den Alliierten stand,

suchte /

suchte mich öfter auf wegen der Errichtung eines norwegischen Konsulates in Kopenhagen, nach dessen Beispiel dann norwegische Vertretungen in Schweden und in anderen Ländern errichtet werden sollten. Ich hatte keine Einwendung gegen Quisling's Plan, aber die Frage, ob die Quisling-Regierung überhaupt auswärtige Vertretungen errichten dürfe, mußte in Berlin entschieden werden und wurde dort verneint.

Außer Stören haben mich auch verschiedene Minister der Quisling-Regierung im Auftrage Quisling's besucht. Ich erinnere mich an Stand, Lie, Fuglesang und Whist. Der Letzte verhandelte oft mit mir und - nach Einigung mit mir - mit der dänischen Regierung über Lebensmittellieferungen aus Dänemark nach Norwegen. Denn Quisling und seine Regierung bemühten sich mit allen Kräften, die schlechte Ernährungslage der norwegischen Bevölkerung zu verbessern.

Anfang 1945 - wohl im Januar - besuchte Quisling mich zum letzten Male in Kopenhagen. Er kam von Berlin, wo er wieder einmal - zum letzten Male - versucht hatte, Hitler zu einem Friedensschluß oder einem Waffenstillstandsvertrag mit Norwegen zu bestimmen. Quisling war tief deprimiert, weil er von Hitler sehr schlecht behandelt und mit seinen Wünschen schroff zurückgewiesen worden war. In seiner Verbitterung sprach er zum ersten Male aus, daß Hitler ihm sein gegebenes Wort gebrochen habe, denn als Quisling 1940 das Amt des Ministerpräsidenten übernommen habe, sei ihm der baldige Friedensschluß versprochen worden. Und nie werde ich vergessen, wie er mit Tränen in den Augen sagte: "Sehen Sie: bald werden wieder norwegische Truppen auf norwegischem Boden gegen die Deutschen kämpfen, - und dann bin ich ein Landesverräter!"

Mitte April 1945 traf ich mich in Flensburg mit dem Reichsstatthalter von Hamburg Karl Kaufmann und dem Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein Hinrich Lohse zur Besprechung der Lage. Wir beschlossen, daß wir uns - entgegen den letzten Befehlen Hitler's, bis zum letzten Mann zu kämpfen und nur "verbrannte Erde" zu hinterlassen, - mit allen Kräften bemühen wollten, im gesamten Raume von Hamburg nach Norden alle sinnlosen Kampfhandlungen zu verhindern. Um die deutschen Kräfte in Norwegen ebenfalls auf diese Linie festzulegen, flog ich am 19.4.1945 nach Osb und suchte Terboven auf. Dieser wies aber nicht nur meine Vorschläge zurück, sondern legte mir sogar offen seine entgegengesetzten Absichten dar. Er erklärte, daß er gegen die Kampfbereitschaft des Wehrmachtbefehlshabers Norwegen General Boehme Mißtrauen hege und deshalb erstrebe, selbst das Kommando über die deutsche Truppen in Norwegen zu übernehmen. Um eine solche Anordnung Hitler's zu erwirken, hatte Terboven sich an Dr. Goebbels in Berlin gewandt. Dieser hatte zur Besprechung dieser Angelegenheit einen seiner Vertrauten, den Berliner Gaupropagandaleiter Wächter, zu Terboven gesandt; Wächter traf gleichzeitig mit mir am 19.4.1945 in Oslo ein.

Den Abend des 20.4.1945 habe ich bei Quisling in seinem Hause verbracht. Hier erlebte ich nun die letzte Steigerung des mir so wohl bekannten Antagonismus zwischen Quisling und Terboven. Quisling trat nämlich in seinen Plänen mit Terboven in Konkurrenz um die deutschen Truppen in Norwegen! Er erklärte, der einzige Weg, um Kämpfe in Norwegen zu verhüten und um schnell einen für alle Teile tragbaren Kompromiss herbeizuführen, sei der, daß die deutschen Truppen sofort unter die norwegische Fahne träten und daß er - Quisling - über Stockholm einen Waffenstillstand mit den Alliierten herbeiführe. Er war hinsichtlich der Verwirklichung dieses Planes sehr optimistisch und begründete dies damit, daß sowohl Schweden wie auch die Westmächte das größte Interesse daran haben müßten, zu verhüten, daß bei Fortsetzung

des Kriegszustandes /

des Kriegszustandes die Russen von Norden immer weiter in Norwegen vordrängen. Die Russen von Norwegen fernzuhalten, war der letzte politische Gedanke Vidkun Quisling's, - wie dies nach meiner Auffassung auch sein erster politischer Gedanke, der Ausgangspunkt seiner politischen Konzeption und Tätigkeit gewesen war.

Dies war mein letztes Zusammensein mit Quisling. Mit Terboven aber habe ich noch ein Mal die Klinge kreuzen müssen. Am 3.5.1945 fand in Flensburg-Mürwick bei dem neuen Staatschef Großadmiral Doenitz eine Besprechung statt, in der er die Frage stellte, ob der Krieg in Dänemark und Norwegen fortgesetzt werden könnte, um noch möglichst vielen Deutschen in Ostdeutschland die Möglichkeit zu geben, vor den Russen zu flüchten. Die beiden Wehrmachtbefehlshaber - General Boehme für Norwegen und Generaloberst Lindemann für Dänemark - erklärten sich zum Kampf in der Lage und bereit. Terboven forderte mit Entschiedenheit den Kampf bis aufs Messer. Ich war der Einzige, der den Kampf im Norden als unmöglich erklärte. Für Dänemark argumentierte ich damit, daß die deutschen Truppen mit etwa 300.000 deutschen Ostflüchtlingen und Verwundeten belastet seien und daß im Augenblick des Kampfbeginns ein nach Zehntausenden zählender Aufstand im Rücken der deutschen Truppen losbrechen werde (Terboven verneinte für Norwegen jede Aufstandsgefahr!). Für Dänemark und Norwegen aber teilte ich mit, daß mir der schwedische Ministerpräsident Hansson am Vortage auf persönlichem Wege habe mitteilen lassen, Schweden werden einen "frivolen Kampf" in Norwegen und Dänemark nicht dulden und in diesem Falle gegen die deutschen Truppen vorgehen. Unter dem Eindruck meiner Argumente, die der Reichsaußenminister Graf Schwerin von Krosigk unterstützte (während der Generalfeldmarschall Keitel zum Kampf riet), verzichtete der Großadmiral Doenitz auf die Fortsetzung des Krieges in Dänemark und Norwegen.

Der persönliche Eindruck, den ich von Vidkun Quisling gewonnen habe, ist der folgende:

Er war ein schwerblütiger, langsam und prinzipiell —ideologisch denkender Mensch. Sein politisches Grunderlebnis waren offenbar die Erfahrungen, die er während seines Aufenthalts in Rußland gemacht hatte. Die russische Macht und die Idee des Bolschewismus von Skandinavien und von ganz Europa fernzuhalten, betrachtete er als das große Problem der Gegenwart, dessen Lösung er dienen wollte. Gemäß seiner prinzipiell-ideologischen Denkweise zog er hieraus die Folgerung, sich zur nationalsozialistischen Idee zu bekennen, in der er den aktiven Widerpart des Bolschewismus sah. Außenpolitisch betrachtete er Deutschland als den Schutzwall Europas gegen die russische Macht und die gewaltsame Ausbreitung der bolschewistischen Idee. Nachdem er ideologisch und außenpolitisch seinen Weg gewählt hatte, folgte er ihm mit der starren Folgerichtigkeit seines unbeweglichen, schwerfälligen Wesens.

Als Norweger war er durchaus national und hat nie gewünscht, sein Land einer fremden Herrschaft - auch nicht der deutschen - zu unterstellen. In der Erkenntnis aber, daß ein Volk von knapp 3 Millionen sich an eine stärkere Macht oder Machtgruppe anlehnen muß, zog er der Abhängigkeit von englischen Wirtschaftsbindungen und dem territorialen Druck Rußlands die ideologische Verbindung mit Deutschland vor, das an Norwegen weder wirtschaftlich noch territorial interessiert war. Die Besetzung Norwegens betrachtete er als eine vorübergehende Episode, während deren er 5 Jahre lang um die politisch-administrative Selbständigkeit des Landes und um die Beschränkung der Besetzung auf die reine Anwesenheit der notwendigen Truppen kämpfte.

Ihm /

Ihm fehlten alle Eigenschaften des Volksführers oder Innenpolitikers wie des Diplomaten oder Außenpolitikers, so daß er zweifellos vor aktuellen Einzelentscheidungen meist ziemlich wärlos und ratlos, zumindest in ihnen nicht gewandt und geschickt gewesen sein mag. Seine Stärke war die theoretische Folgerichtigkeit; daß seine praktische Folgerichtigkeit nicht über die Hilfsmittel der Gewandtheit, Geschmeidigkeit, Umgänglichkeit usw. verfügte, war seine Schwäche. Er war - wie man in Umkehrung eines deutschen Zitates sagen kann - ein Charakter aber kein Talent, jedenfalls kein Talent für das praktische Leben und die praktische Politik. Als Charakter war er wie aus härtestem Eichholz geschnitzt, - aber er war auch in seinem Verhalten zur Umwelt so schwer und unbeweglich wie härtestes Eichenholz.

So sehe ich Vidkun Quisling in meiner Erinnerung.

Dr. Armand Vest